

Verhaltensforschung geht ins Feld Ein Kurs in Kenia bringt den Globalen Süden und den Norden ins Gespräch

Alisa Zomer, Kelly Zhang und Channing Jang

Nehmen Sie sich einmal einen Moment Zeit zum Nachdenken: Wann wurden Sie zuletzt gebeten, für wohltätige Zwecke zu spenden? Haben Sie gespendet? Und wie viel war zu viel? Wann hatten Sie zuletzt ein zusätzliches Bier, eine Zigarette – oder haben vegetarisch bestellt? Mit wem waren Sie jeweils unterwegs? Wann haben Sie zuletzt eingegriffen, um einem Fremden zu helfen? Gab es Fälle, wo Sie entschieden haben, nicht einzugreifen? Wann haben Sie zuletzt einen Artikel gelesen, der Ihre Meinung beeinflusst hat? Warum oder warum nicht?

Menschen sind von Natur aus nicht perfekt. Ihr Verhalten ist komplex. Wir können unentschlossen und irrational sein, wir können einfühlsam, freundlich und fürsorglich sein. Wir machen Fehler. Die kleinen oder großen Entscheidungen, die wir jeden Tag treffen, werden von einer ganzen Reihe miteinander verwobener sozialer, wirtschaftlicher und politischer Faktoren beeinflusst: von unserer Erziehung, individuellen Persönlichkeitsmerkmalen, von Gemeinschaftsnormen und vom jeweiligen Kontext, in dem eine Entscheidung getroffen wird. In den letzten Jahren hat sich die Verhaltenswissenschaft zur führenden Methode entwickelt, wenn es darum geht zu verstehen, was menschliches Verhalten bestimmt. Zum Goldstandard wurden „Lab-in-the-Field“-Experimente, also Experimente, in denen die reale Lebensumwelt zum Labor gemacht wurde.

Eine kritische Frage ist, wie wir zu allgemeinen Aussagen über menschliches Verhalten kommen und welche Rolle dabei der Kontext der Messung spielt. Wie beobachten wir beispielsweise Unterschiede zwischen Berlin und Nairobi, wenn wir Verhaltenstrends in diesen beiden Weltstädten messen wollen? Derzeit stammen die meisten wissenschaftlichen Erkenntnisse aus US-amerikanischen und europäischen Zusammenhängen; vergleichsweise wenig Forschung findet in Kenia, Ostafrika oder überhaupt auf dem afrikanischen Kontinent statt. In der Verhaltenswissenschaft gibt es eine Voreingenommenheit, die am besten in einem englischen Wortspiel zusammengefasst werden kann: „WEIRD“ (wie „seltsam“, „schräg“) steht für die weit überproportionale Menge an Daten, die aus westlichen, bildungsbezogenen (education), industriell geprägten, reichen und demokratischen Kontexten stammen.

Es gibt also eine Wissenslücke. Um sie zu schließen, haben wir einen neuen Kurs gestartet. „Verhaltenswissenschaft im Feld“ ist eine Zusammenarbeit zwischen dem Massachusetts Institute of Technology Governance Lab, USA, und dem Busara Center for Behavioral Economics in Nairobi, Kenia. Die Idee entstand und gewann Gestalt, als Kelly Zhang Gast der Abteilung Institutionen und politische Ungleichheit am WZB war. Doktorand*innen aus den USA und von Universitäten aus Ostafrika sollen in aktueller verhaltenswissenschaftlicher Forschung ausgebildet werden – die nächste Generation lernt innovative interdisziplinäre Methoden und entwickelt politikrelevante Forschungsfragen. Der Kurs findet in Kenia statt und ist in drei Zweige gegliedert – Wirtschaftswissenschaften, Politikwissenschaft und Sozialpsychologie –, die Ausbildung umfasst einen vollständigen Forschungszyklus.

Summary: In early 2020, the Busara Center for Behavioral Economics and the MIT Governance Lab brought together 12 scholars from U.S.- and East African universities to participate in a novel behavioral science course. This initiative was developed and launched while Kelly Zhang was a visitor at the WZB research unit Institutions and Political Inequality. The practicum course covered best practices in the design and implementation of lab-in-the field experiments at the cross-section of economics, political science, and psychology. The initiative is aimed to ground research questions within the local Kenyan context and to encourage active dialogue between Global North and Global South scholars.

Kurz gefasst: Anfang 2020 versammelten das Busara Center for Behavioral Economics in Nairobi und das MIT Governance Lab 12 Forschende von amerikanischen und ostafrikanischen Universitäten für einen innovativen verhaltenswissenschaftlichen Kurs, der die Konzeption und Durchführung von Laborexperimenten im Querschnitt von Wirtschaft, Politikwissenschaft und Psychologie zum Inhalt hatte. Die Initiative, die während Kelly Zhangs Gastaufenthalt in der WZB-Abteilung Institutionen und politische Ungleichheit entstand, will Forschungsfragen im lokalen kenianischen Kontext verankern und den aktiven Dialog zwischen Wissenschaftler:innen des globalen Nordens und des globalen Südens fördern.



Alisa Zomer ist stellvertretende Direktorin des MIT Governance Lab am Massachusetts Institute of Technology, USA. Neben ihrer Forschung entwickelt sie neue strategische Partnerschaften und stärkt den Praxistransfer. (Foto: MIT Governance Lab)

azomer@mit.edu



Kelly Zhang ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am MIT GOV/LAB. Sie verbindet akademische und technologische Perspektiven und erforscht vor allem den Einfluss von Informationen auf Haltung und Verhalten von Wählern. Bis Juni 2020 war sie Gast der WZB-Abteilung Institutionen und politische Ungleichheit. (Foto: MIT Governance Lab)

kwzhang@mit.edu

Warum Verhaltensforschung in Kenia?

Technologieunternehmen nutzen die Verhaltensforschung ausgiebig, um Marketing und Vertrieb voranzutreiben, der Bereich der internationalen Entwicklung und der öffentliche Sektor hingegen viel weniger. Dabei ist jetzt der Moment, um die Erkenntnisse der Verhaltensforschung anzuwenden und damit die Armutsbekämpfung und den Zugang zu grundlegenden Ressourcen wie Wasser, Strom, Bildung und Gesundheit zu verbessern.

Lab-in-the-Field-Experimente sind eine verhaltenswissenschaftliche Methode, bei der die Teilnehmenden eine Reihe von Spielen spielen und dann aufgefordert werden, Fragen zu beantworten. Die Spiele, die normalerweise auf einem Tablet angezeigt und gespielt werden, ahmen reale Szenarien nach. Sie entsprechen also Entscheidungssituationen, in die die Teilnehmenden auch in ihrem Alltag kommen könnten. Aus der Beantwortung der Fragen und der Beobachtung der Teilnehmenden beim Spiel können die Forschenden Rückschlüsse auf deren Verhalten sowie auf ihre Einstellungen ziehen.

Ein konkretes Beispiel: Eine kürzlich in Kenia durchgeführte Studie hatte zum Ziel, besser zu verstehen, wie und warum die ethnische Zugehörigkeit das Verhalten beeinflusst – ob sich also die Befragten möglicherweise anders verhalten, wenn sie mit einer Aufgabe konfrontiert werden, die von jemandem derselben ethnischen Zugehörigkeit gestellt wird, als wenn dies nicht der Fall ist. Schon viele Studien haben sich dieser Frage angenommen, aber traditionelle Forschungsmethoden sind oft nicht in der Lage, Voreingenommenheit genau zu messen: Manchmal geben Menschen ihre eigenen Vorurteile nicht offen zu, um sympathisch zu wirken (die Forschung spricht von „sozial erwünschtem Verhalten“), manchmal sind sie sich ihrer Vorurteile selbst gar nicht bewusst. Diese Vorurteile zu verstehen und ihre Entstehung nachzuvollziehen – also etwa mangelnden Altruismus, Angst, Misstrauen oder tatsächliche Abneigung –, ist jedoch entscheidend, um gegen Diskriminierung oder ethnische Konflikte angehen zu können. Die Studie verwendete daher ein Experiment im Verhaltenslabor, um zu ergründen, wie sich die jeweilige ethnische Zugehörigkeit auf das individuelle Verhalten und die Einstellung gegenüber einer anderen Gruppe auswirkt. Die Spiele waren in den lokalen Kontext eingebettet, und unauffällig wurden unterschiedliche ethnische Zugehörigkeiten eingeführt, um den verborgenen Vorurteilen der Teilnehmenden auf die Spur zu kommen.

Die Studie war außerdem aufschlussreich, weil Politikwissenschaftler Theorien aus der Sozialpsychologie und Spiele aus der Wirtschaftswissenschaft kombinierten und damit ein gut untersuchtes Thema aus einem neuen Blickwinkel untersuchten. Der Kurs „Verhaltenswissenschaft im Feld“ wurde genau dafür entwickelt, dass Doktorandinnen und Doktoranden die Möglichkeit bekommen, diese Art von Forschung zu betreiben, und zwar im spezifisch kenianischen Kontext.

Motivation und Mentoring

Der Kurs ist das gemeinsame Projekt von Kelly Zhang vom MIT Governance Lab und Channing Jang, dem Geschäftsführer des Busara Center for Behavioral Economics. Sie entwarfen den Kurs für Feldstudien, den sie selbst in ihrer Graduiertenzeit gerne gehabt hätten. Übliche Kurse decken einzelne Aspekte von Theorie, Methoden oder Forschungsplanung ab. Dieser Kurs umfasst jedoch den ganzen Weg vom Forschungsdesign bis zur praktischen Umsetzung.

Um innovatives Denken über Disziplinen-Grenzen hinweg zu fördern, wurde der Kurs von Lehrenden aus verschiedenen Feldern für Studierende mit unterschiedlichem Hintergrund konzipiert und unterrichtet. Großer Wert wurde von Anfang an auf Peer-Feedback und gleichberechtigten Austausch gelegt. Die Betreuung durch führende Expert:innen, darunter Macartan Humphreys und Alexandra Scacco vom WZB als Gastdozent:in und Gutachter:in, machte den hohen Anspruch an qualitativ hochwertige Forschungsfragen und -designs deutlich.

Ein zentrales Anliegen dieser Initiative war es, ostafrikanische Wissenschaftler:innen dazu zu befähigen, gemeinsam mit Wissenschaftler:innen amerikanischer Universitäten eigenständige Forschungsfragen zu entwickeln. Dass diese Forschenden mit ihrem biografischen Hintergrund in die Feldforschung eingebunden wurden, trug dazu bei, die Empathie und den Respekt für die Perspektive der Beforschten zu stärken. Das war entscheidend für den Aufbau produktiver und dauerhafter Beziehungen zwischen Disziplinen und Kulturen sowie für die Entwicklung innovativer, auf den lokalen Kontext zugeschnittener Forschungsdesigns.

Neue Spiele

Der Kurs fand über vier intensive Wochen hinweg statt und bestand aus Unterricht und Arbeit im Feld. Am ersten Durchlauf nahmen zwölf Forschende teil (knapp die Hälfte Frauen), sechs aus US-amerikanischen Doktorandenprogrammen und sechs aus Ostafrika, darunter Kenia, Uganda und Tansania. Der Kurs war absichtlich mit hohem Anspruch und Tempo geplant. Das Feedback war überwältigend positiv, und in einem sehr fordernden Prozess erstellten die Teilnehmenden innovative Forschungsdesigns, die aktuelle und relevante Fragen im kenianischen Kontext behandelten.

Zum Beispiel entwarf Laura Nelima Barasa, Professorin an der Universität von Nairobi, ein Verhaltensexperiment, das dem wachsenden Phänomen jugendlicher Online-Spielzeit in Kenia gewidmet war. Sie wollte verstehen, welche Faktoren riskantes Spielverhalten fördern und welche Interventionen, zum Beispiel über sozialen Druck oder Warnmeldungen, das Verhalten von Jugendlichen positiv beeinflussen können.

Ein anderer Teilnehmer, George Kinyanjui, der aus Kenia stammt und an der Universität von Kapstadt (Südafrika) promoviert, untersuchte die Beweggründe für Spenden auf Gemeindebasis zur Deckung medizinischer Kosten. In Kenia ist kommunales Spenden eine wichtige soziale Norm – es ist üblich, dass Einzelpersonen Geld für Gesundheitszwecke spenden. Obwohl Versicherungen normalerweise die preiswertere Option sind, haben weniger als 20 Prozent der Menschen eine offizielle Krankenversicherung.

Stuart Russell und Nicole Wilson, amerikanische Promovierende am MIT, waren am meisten an der Rechenschaftspflicht in der Politik interessiert, speziell ging es ihnen um Korruption. Sie wollten wissen, ob Informationen darüber, ob ein Politiker gute oder schlechte Leistungen erbringt, die Wahlentscheidungen von Kenianer*innen beeinflussen – insbesondere, ob sie deshalb jemanden im Amt behalten oder abwählen.

Peter Babyenda aus Uganda, derzeit Doktorand an der Universität von Nairobi, konzentrierte seine Forschung darauf, wie Informationen über den Klimawandel Bauern dazu bringen, mittel- und langfristige Änderungen in ihrer landwirtschaftlichen Produktionsweise vorzunehmen.

Andere Forschungsprojekte befassten sich mit einer Vielzahl von politikrelevanten Themen, beispielsweise der Frage, welche Rolle ethnische Vorurteile in Handelsbeziehungen spielen, wann Menschen ihre Entscheidungsfreiheit mehr schätzen als fundierte Ratschläge, was Menschen im Falle einer gewaltsamen Bedrohung dazu motiviert zu kämpfen oder zu fliehen, wie man kritisches Denken in der Jugend anregt oder welche Rolle Emotionen bei der Bekämpfung von Korruption spielen. Wir freuen uns darauf, die Ergebnisse dieser ersten Runde zu veröffentlichen – noch sind Datenerfassung und -analyse nicht abgeschlossen.



Channing Jang ist Geschäftsführer des Busara Center for Behavioral Economics in Nairobi, Kenia. Er ist für interne und externe Forschungsplanung zuständig. (Foto: Busara Center)

channing.jang@busaracenter.org

Literatur

Blum, Ashley/Hazlett, Chad/Posner, Daniel N: „Measuring Ethnic Bias: Can Misattribution-Based Tools from Social Psychology Reveal Group Biases that Economics Games Cannot?“ In: *Political Analysis*, 2020. Online first: <http://danielnposner.com/wp-content/uploads/2020/03/BHP-paper-200329.pdf> (Stand 07.08.2020).

Weiterführende Links

Das Programm zum Kurs „Verhaltenswissenschaft im Feld“ ist hier einsehbar: <https://mitgovlab.org/results/behavioral-science-in-the-field-course-syllabus/> (Stand 07.08.2020).

Der Mitschnitt eines Webinars findet sich hier: <https://jwel.mit.edu/assets/video/behavioral-science-field-new-model-graduate-research-practicums> (Stand 07.08.2020).